

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 79 (2008)
Heft: 10

Artikel: Die prominente Bewohnerin : Hansy von Krauss freut sich im Altersheim auf jede Mahlzeit
Autor: Krauss, Hansy von / Wenger, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die prominente Bewohnerin

Hansy von Krauss freut sich im Altersheim auf jede Mahlzeit

Die Wienerin Hansy von Krauss, 95, war in den 1940er- und 1950er-Jahren eine gefeierte Operettendiva am Berner Stadttheater. Heute lebt die Dame von Welt zufrieden im Altersheim Hofmatt in Uettligen bei Bern.

«Lustige Witwe», «Fledermaus», «Csárdásfürstin» – ich habe alle grossen Operetten gesungen. Am liebsten interpretierte ich Partien von Franz Lehar. In den fast zwanzig Jahren am Berner Stadttheater übernahm ich viele Dutzend Rollen, und es gab jeweils zehn bis zwölf Premieren pro Saison. Auch unter der Woche hatten wir Vorstellungen, sie waren immer ausverkauft. Ich durfte nach der Vorstellung Autogramme geben. Ob ich berühmt gewesen sei, eine Operettendiva gar? Es war wohl schon ein bisschen so, aber es wäre blöd und lächerlich, so etwas über sich selber zu sagen. Ich war einfach glücklich, dass das Publikum positiv auf meine Auftritte reagiert hat. Zu spüren, dass das Publikum die Vorstellung geniesst, hat mir immer enorm Freude bereitet. Auch die Stimmung damals im Ensemble des Stadttheaters war grossartig. Dann gab es die Kritiken in der Presse, oh Gott ja, die hat man gelesen, aber sie haben mir nie etwas ausgemacht. Das war für mich immer die Ansicht eines einzelnen Menschen, die man zu respektieren hatte, ob sie jetzt richtig war oder nicht. Ich habe mich dadurch nie aus dem Konzept bringen lassen.

Ich bin 1913 in Wien geboren. Schon als Kleinkind war ich musicalisch. Wenn mein Vater – er war auch Sänger

– am Flügel spielte, sass ich darunter und sang die Melodien mit. Es war dann der berühmte Komponist Lehar persönlich, der mir riet, meine Stimme ausbilden zu lassen und Operettensängerin zu werden. Ich war als Ballettschülerin an der Wiener Musikakademie mit dem Klavierauszug unter dem Arm zu ihm marschiert und hatte gesagt, ich wolle ihm den «Zarewitsch» vorsingen. Das wurde meine Schicksalsoperette. Später war Lehar einmal Gastdirigent in Bern. Nach dem Gesangsstudium in Wien hatte ich Engagements in Innsbruck, Leipzig, München und London. In Leipzig im neuen Operettentheater war es mörderisch, jeden Tag Vorstellung. 1939 fuhr ich mit einem der letzten Züge vor Ausbruch des Zweiten Weltkriegs von Deutschland in die Schweiz. Ich kam auf Einladung des damaligen Intendanten des Zürcher Opernhauses, der mich in einer Vorstellung in Leipzig gehört hatte. Ich wollte weg von den Nazis, obwohl ich persönlich nicht betroffen war. Ich bin weder Jüdin, noch war ich politisch verfolgt. Ich habe einfach gesungen, das war alles. Aber es herrschte, auch für uns Künstler, ein furchtbares Klima. Grauenhaft, ein Horror.

Seit Anfang letzten Jahres lebe ich im Altersheim Hofmatt in Uettligen,

zusammen mit meiner Freundin Rita Rampinelli. Wir sind seit 53 Jahren zusammen. Sie war eine der ersten Autorennfahrerinnen der Schweiz. Ich ging allerdings nur ein einziges Mal zu einem Rennen mit. Ich war gegen die Rennerei. Es schien mir so sinnlos, für so etwas sein Leben und seine Gesundheit aufs Spiel zu setzen. Ich hatte Angst um sie, wissens, ich bin von Haus aus ein «Schisshas». Zuletzt hatten wir eine Wohnung in Hinterkappelen, aber der Haushalt wurde uns zu beschwerlich. Da blieb eigentlich nur der Weg ins Heim. Das war für uns aber überhaupt kein schwieriger Entscheid, nein, er war ganz leicht. Ich hatte keine Angst vor diesem Schritt. Wir bewohnen hier zwei Zimmer. Im einen Zimmer schlafen wir, das andere ist unser Wohnzimmer. Wir haben eine schöne Aussicht. Es gefällt uns hier ausgezeichnet, grossartig. Man hat seine Freiheit und kann machen, was man will. Wir werden umsorgt, der Service ist wunderbar. Ich bin rundum zufrieden. Die Tage vergehen wie im Flug. Am Morgen frühstücken wir auf unserem Zimmer und tratschen. Um halb zwölf Uhr gibt es bereits wieder das Mittagessen, das wir unten im Speisesaal einnehmen. Am Nachmittag erhalten wir sehr viel Besuch von Freunden und Bekannten von früher. Manchmal fast zu viel. Draussen spazieren gehen hingegen ist nicht so meine Domäne. Lieber höre ich am Radio klassische Musik. Die russische Sängerin Anna Netrebko finde ich grossartig. Sie hat eine einmalige



Stimme, sie ist ein einmaliges Talent, wirklich das Nonplusultra. Es wäre schön, wenn die Häuser wieder mehr Operetten spielen würden. Die berühmte Sängerin Elisabeth Schwarzkopf hat einmal gesagt, Operette zu singen, sei das Schwerste, was es gebe. Das kann ich zum Teil unterstreichen.

Um wirklich gute und wertvolle Operette zu singen, keinen Tingeltangel, müssen Sie gesanglich, darstellerisch und tänzerisch sehr viel können. Aber die heutigen Regisseure machen leider jedes Stück kaputt. Wenn Sie in eine Operette gehen, wissen Sie nicht, was Sie vorgesetzt bekommen. Es wird

Vor einem Jahr ist Hansy von Krauss erblindet. Trotzdem will sie weiterhin «das Leben geniessen».

Foto: swe

alles verdreht. Die Regisseure zeigen nicht das Schöne, sie zeigen das Absurde, sogar Perverse.

Ich bin in diesem Jahr 95 Jahre alt geworden und finde es überhaupt nicht schwierig, alt zu sein. Mir ist wohl. Ich bin furchtbar verfressen. Für mich ist es so ziemlich das Schönste, auf das Essen zu warten. Wir essen ausgezeichnet hier im Altersheim. Es gibt nicht irgendeine langweilige Brühe, sondern alles ist geschmackvoll zubereitet. Ich freue mich nach einem Essen schon wieder aufs nächste. Ein Schock war es allerdings, als ich leider Gottes vor einem Jahr erblindete. Das war furchtbar. Auch, weil es sich nur ganz kurzfristig ankündigte. Das Augenlicht zu verlieren, ist etwas vom Schlimmsten, was einem passieren kann. Ich werde mich nie daran gewöhnen, dass alles nur noch schwarz ist. Aber meine Freundin unterstützt mich sehr. Wir sind wirklich voneinander abhängig – in positivem Sinn. Wir brauchen und ergänzen einander. Krach kennen wir nicht. Jede hat ihre Ansicht und wir sprechen uns aus. Es ist eigentlich ganz einfach. Ich kann Ihnen sagen: Ich habe ein erfülltes, reiches, wunderbares Leben gehabt, privat und künstlerisch. Das ist enorm viel und ich bin glücklich und dankbar, dass es so ist. Es gibt jetzt nichts mehr, was ich unbedingt noch tun möchte. Einfach das Leben, so weit es geht, genießen. Möglichst gesund zu sein und hier zusammen mit Rita Rampielli leben zu dürfen – das ist ein Geschenk Gottes. //

Aufgezeichnet von Susanne Wenger